

Kapriziös und etwas verletzlich

Ann Cotten spricht über ihre Karriere und die Bedeutung von Poesie als Lebensform

Hausach (eve). Einen markanten Schlusspunkt des Literaturmarathons im Rahmen des Leselenz am Samstag hat Ann Cotten in der Hausacher Festhalle gesetzt.

Mit Wolfgang Niess vom SWR sprach sie über ihre Karriere, die Bedeutung von Poesie als Lebensform und der Frage: Wozu sind Gedichte gut?

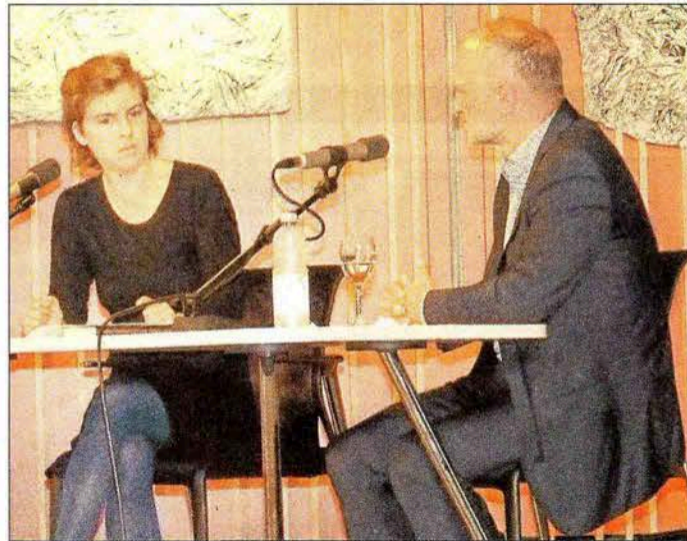
Die mit vielen Preisen ausgezeichnete junge Schriftstellerin, die 2007 mit »Fremd-

wörterbuchsonette« debütierte, sagte, dass sie sich selbst jeden Tag über den Erfolg wundere. Die in den USA geborene und in Wien aufgewachsene Künstlerin sagt von sich selbst, sie brauche viel Luft, um zu denken. »Ich suche Konstellationen, wo ich mir einbilden kann, frei zu sein von Ressentiments«, antwortete Cotten auf die Anmerkung Niess', dass sie gerne Grenzen überschreite und sich ungern in Schubladen stecken lasse. Cotten trägt in

eilemdem Wortfluss Passagen aus ihren Büchern vor, fast kann man nicht folgen und das Verständnis bleibt oft auf der Strecke, weil die Sätze aus ihr herausfluten. Ist das der von ihr bezeichnete »Raum vor dem Urteil des Lesers«, den sie meint, wenn sie zu Niess sagt: »Was mir vorschwebt, ist eine Atmosphäre, in der Leute bestimmen können, ob die Metapher stimmt.«

Etwas kapriziös zeigt sich Cotten im Gespräch und gleichzeitig auch etwas ver-

letzlich. Eigenwillig geht sie auf Niess' Nachfrage ein, wie das unter einen Hut gehe, die Wiener Szene der Poetry-Slam-Künstler und die ernsthafte Wissenschaftlerin, die ihr Germanistikstudium 2006 mit einer Arbeit über »die Listen der Konkreten Poesie« abgeschlossen hat. Die Poetry-Slam-Szene sei gut zum Lernen gewesen, meinte Cotten und bezeichnete das Studium als eher unnützlich: »Damit konnte ich die Zeit verlängern, nicht arbeiten gehen zu müssen.«



Die Chamisso-Preisträgerin und Leselenz-Autorin Ann Cotten mit Wolfgang Niess
Foto: Jehle